

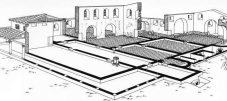


Grundrissplan des 1977 rekonstruierten Weissenburger Thermenbades (schwarzschraffiert, ohne Wasserleitungen und Feuerungsanlagen für Badedampfbäder). Die Buchstaben bezeichnen die Funktion der Räume in Bauplan 2 (auf dem Grundriß schwarz markiert). Die freibleibenden Räume sind durch jeweils vier die Hypothekenspitzen anzeigende Meile Quadrate gekennzeichnet. A Umkleekabine (apodyterium); B Spum- oder Gymnastikstube (balneum) mit Nadelnabengang (speciosa); C Schwimmbad (natatorium) ober (super-natium); T Laubst (lapidarium) mit Basin für lauwarmes Wasser (t°); C Warmbad (caldarium) mit 1 Wasserwannebecken (t°—t°); CT Warmbadehaus; F Kaltbad (frigidaarium); P Kaltwasserbecken (speciosa); H Heizräume; pl Plattform für Kaltwasserbehälter.

ähnlich einem heutigen Landhaus) — wichtige wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben. Das betrafen nicht zuletzt die ausgebildeten, im März 1977 bei Bauarbeiten entdeckten und anschließend archäologisch untersuchten öffentlichen Thermen.

Die Thermen

Mit einer Länge von 60 Metern und einer größten Breite von 42,5 Metern sind die neuentdeckten Weissenburger Thermen die größten erhaltenen Vindobonens in Süddeutschland. Die Thermen, die eine öffentliche Einrichtung für die Bürger waren,



Scheitelskizzen der Weißenburger Thermenanlage (Bauphase 2). Die Wände waren massiv mit grossen rechteckigen Mauer- und Säulen aus der Mykaleide bemalt.

dienern nicht nur der Gesundheit und Hygiene, sondern zugleich als eine Art Klubhaus, in dem sich ein Teil des öffentlichen Lebens abspielte und wo Lokalpolitik gemacht wurde. Sie spiegeln in Größe und Ausstattung die Bedeutung und den Wohlstand der wirtschaftlichen Siedlung wider. So weisen etwa die vielen gefundenen Bruchstücke von dünnem Fensterglas oder Reste von farbigen Wandmalereien ebenso auf eine ehemals reiche, aufwendig und großzügig ausgestattete Anlage hin wie der Umstand, daß zahlreiche Baderräume ursprünglich einen Fußboden aus sorgfältig verlegten geschliffenen Solnhofener Sandsteinplatten besaßen. Es wurde sogar festgestellt, daß auch die Innenwände einiger Räume und Wasserbecken teilweise mit Solnhofener Platten ausgekleidet waren.

Die meisten Räume — sie waren hoch und kolumnartig — besaßen eine Unterbodenheizung. Die Fußböden dieser Räume wurden auf zahlreiche, regelmäßig angeordnete Pfeiler, sog. Hypokaustpfeiler, aufgelegt; somit entstand unter dem Boden ein Hohlraum, der von einem separaten Feuerungsraum aus beheizt werden konnte. Bei dem Warmblättern konnten außerdem die Wände durch hohle, kammerartig aufeinandergesetzte Vierkantstäbe (sog. tubuli) beheizt werden, welche die heiße Luft vom Hohlraum unter dem Fußboden an den Wänden hochleiteten. Ein Teil des Warmwassers wurde in einem Durchlauferhitzer aus Metall beheizt; daneben gab es aber auch eine andere Kesselkonstruktion, die dauernd mit einem der Warmwasserbehälter verbunden war. Befeuert wurden die Kessel mit Holz. Die Wasserbehälter waren aus Ziegeln oder Natursteinen aufgemauert und sehr sorgfältig mit mehreren Schichten eines wasserfesten Spezialzements überzogen. Der Wasserlauf und Abfluß erfolgte über Ton- und Bleirohre, die an ein regelmäßiges Kanalsystem angeschlossen waren. Außen war das Gebälge glas, teils verputzt; es trug ein Dach aus roten Ziegeln.

Wann genau die Thermen erbaut wurden, kann erst nach der wissenschaftlichen Auswertung der Funde gesagt werden. Jedenfalls gehören sie in die Zeit der Existenz des Kastells Weißenburg und haben demnach von spätem ersten nachchristlichen Jahrhundert an bis ins dritte Jahrhundert bestanden. Das Kastell indes hatte offenbar ein eigenes Bad. So wurde schon i. J. 1978 nur ca. 60 Meter südlich der Vasa-Thermen, in unmittelbarer Nachbarschaft des Reiterkastells, eine etwas kleinere Badanlage ausgegraben und anschließend wieder zugemauert. Die Frage, ob es sich bei jener Anlage tatsächlich um das Kastellbad handelte, wie allgemein angenommen wird, muß jedoch vorerst offen bleiben; denn bei den Bauarbeiten des vergangenen Jahres wurde außerdem festgestellt, daß sich nur ca. 70 Meter südlich des sog. Kastellbades, nahe der Nordwestecke des Reiterkastells, ein weiteres, drittes Badgebäude — u. a. mit einem großen Kaltwasserbad — befand, dessen

Grundriss allerdings noch nicht vollständig erreicht werden konnte. Die ursprünglichen Voraussetzungen hatten nämlich nur schon das sog. Kastellbad zwei Bauperioden, nicht nur einmal von einigen weiteren, partiellen Umbaumaßnahmen ab. Der ältere Thermenbau wurde anschließend insgesamt in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Opfer einer Brandkatastrophe und wurde anschließend durch ein neues, größeres Gebäude abgebrannt. Auch dieses jüngere Bad wurde — vielleicht im Gefolge der ersten Alamanneninvasion des Jahres 235 v. Chr. — durch Feuer zerstört und blieb anschließend als Ruine liegen.

Die umgebende, in ihrer architektonischen Substanz relativ gut erhaltene Weidenberger Thermenanlage gibt nicht nur für die Topographie und Geschichte der Stadt Weidenberg, sondern darüber hinaus auch für die Landesgeschichte neue wichtige Gesichtspunkte. Standorte offenkundig Stellen sind sich der hervorstechenden Bedeutung dieser in ihrem Grundriss ganz erhaltenen Großbauten bewußt und sich darüber einig, daß diese eindrucksvolle Zeugnis menschlicher Zivilisation und Architektur durch vollständige Übersiedlung geschützt, in optimaler Weise restauriert und der Öffentlichkeit als Anschauungsobjekt zugänglich gemacht werden muß. Damit ist in einzigartiger Weise die Möglichkeit vorgesehen, in einer ausgesprochenen Erhaltungsschwabach zusätzliche Erkennis- und Bildungswerte nicht alltäglicher Art zu erschließen, an denen sich der moderne Betrachter zunehmend orientiert.

Konservator Dr. Ludwig Wimmer, Außenstelle Franken der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Kofelstr. 2700 Würzburg

Fant Ulrich

Fränkische Künstler der Gegenwart

Ernst Unbehauen

Manchmal geht es mit Namen so, Sie sind einem irgendwie geläufig; sie werden zum Begriff und man weiß doch nicht, wo man sie „hinrechen“ soll. Dies trifft aus der Sicht der Berichterstatterin auch auf den Maler und Graphiker Ernst Unbehauen zu. Sein Name rückt immer wieder einmal auf, sei es beim Gespräch mit Kunstfreunden, sei es bei einer zufälligen Begegnung mit einem Wandbild oder Plakat. Er ist da und doch nicht „daßer“. Dies gilt für sein reiches künstlerisches ebenso wie für sein vielfältiges literarisches Schaffen. Man fragt sich Güte es nur den einen Maler Unbehauen oder existieren über Literaten waren häufig umherer gleichen Namens? Man greift ins Gedächtnis beim Anblick des mit seiner Unverschieblichkeit verbundenen literarischen Wandbildes am einseitigen „Kasseler“ in der Rotherberger Herren-gasse, dem jungen Güterhaus des Staats Eisenbau, und der in dieser Ausstellungsperiode des Rotherberger Künstlerhauses fast gegenüber gegenüber Bildern „Tanzpaar“ und „Frau“. Zwischen diesen Arbeiten liegen — sind gerechnet — fünfzig Jahre.

Zu einem blühenden Schluß kommt man erst im Gespräch mit dem Künstler in seinem



Ernst Unbehauen

(Fant Ulrich)

Haar, in seinem Ansehen. Schein es nicht schwarz und weiß geschossern, können dem Besucher Zweifel am tatsächlichen Lebensalter des mit Schaffensfreude, Phantasie, Träumen und Mythen angefüllten Malers, der sich als Neunzehnhundertjähriger bewußt „im Hinblick auf die erwartete Entwicklung der Fotografie so zu malen, wie es die Fotografie nicht herbeiführen kann“. — Wie spannen sich der Bogen von dem literarischen Durchbruch der zwanziger und dreißiger Jahre über mehr als 500 Porträts bis hin zum „Phantastischen Realismus“. Die Bilder der letzten 75 Jahre sind von „philosophischem Denken“, das von wiederholten Besuchen bei Dalí in Spanien und New York beeinflusst wurde, geprägt. Eine unübersehbare Zahl von